

und einen Schweine- und Hühnerstall, ferner eine Leichenhalle.

Hinter diesen Gebäuden lag der Patientengarten. Der große Vorgarten längs der Bernauer Straße war aufgeteilt: links lag der Garten für Leichtkranke, in der Mitte vor dem Haupthaus der Garten für Privat-Kranke, rechts vor dem Stallgebäude der Gemüsegarten.

1907 ließ Frl. Thiede an der rechten Seite des Haupthauses einen zum rückwärtigen Garten gerichteten dreigeschossigen Erweiterungsbau mit Patientenzimmern von dem Tegeler Maurermeister Hermann Valtink anfügen.

Im selben Jahr 1907 übernahm der Arzt Dr. Paul Cohn genannt Horn – die Anstalt und erwarb auch das Grundeigentum. Er nannte die Einrichtung „Sanatorium Waldhaus, Privat-Heim und Pflegeanstalt“. Aufgenommen wurden nur weibliche Patienten, die im Rahmen des Heilplans Gartenarbeiten ausführten. Das „Waldhaus“ stand Mitte der 1920er Jahre zum Verkauf. Die Justizverwaltung beabsichtigte, das Gebäude zur Einrichtung einer Nebenanstalt des Gefängnisses Tegel zu erwerben, um die Überbelegung der Gefängniszellen abzubauen, jedoch kam wegen der zu hohen Preisforderung des Verkäufers ein Erwerb nicht zustande.<sup>38</sup>

Vermutlich musste die Pflegeanstalt als „jüdisches Unternehmen“ um die Mitte der 1930er Jahre schließen, jedoch nennt das Adressbuch von 1937 noch Dr. Horn (Cohn) als Grundstückseigentümer und Betreiber des „Waldhauses“. Seit Ende der 1930er Jahre nutzte die Stadt Berlin das Gebäude als Altersheim.

1947 wurde mitgeteilt: „In dem durch Kriegseinwirkung beschädigten Altersheim sind in allen Geschossen Instandsetzungsarbeiten an Wänden, Decken, Fenstern und Türen ausgeführt worden. 500 m<sup>2</sup> Dachflächen wurden als Splissdach eingedeckt.“ Nach einer Meldung des „Amtsblatts Reinickendorf“<sup>39</sup> wurde hier vorübergehend ein Kinderheim zur zentralen Bekämpfung der damals unter den Kindern des Bezirks Reinickendorf verbreiteten Mikrosporie eingerichtet. 1949 waren hier 90 alte Menschen untergebracht.

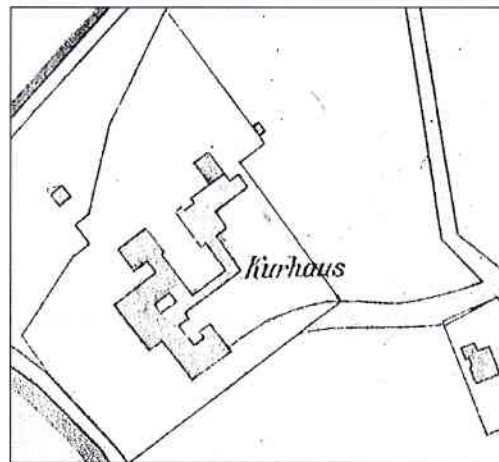
1970 riss man die Gebäude ab. Anschließend errichtete die „Gewobag“ auf dem rücksseitig erweiterten – Grundstück die heutigen Wohnhochhäuser Neheimer Straße 2 und 4.

### 10.3.3 Das „Kurhaus Tegel“

Auf dem großen, früher bis zum Scoulerweg reichenden, zum Gut Tegel gehörenden Grundstück Campestraße 11 ließ die Schlossherrin Constanze v. Heinz in den Jahren 1902-05 das „Kurhaus Tegel“ erbauen, das wahrscheinlich von dem für die Schlossherrin üblicherweise tätigen Architekten A. Witt entworfen wurde.<sup>40</sup> Das drei- bis viergeschossige Hauptgebäude verfügte im Erdgeschoss über



Campestraße 11, Sanatorium Tegel (um 1910) [Gr]

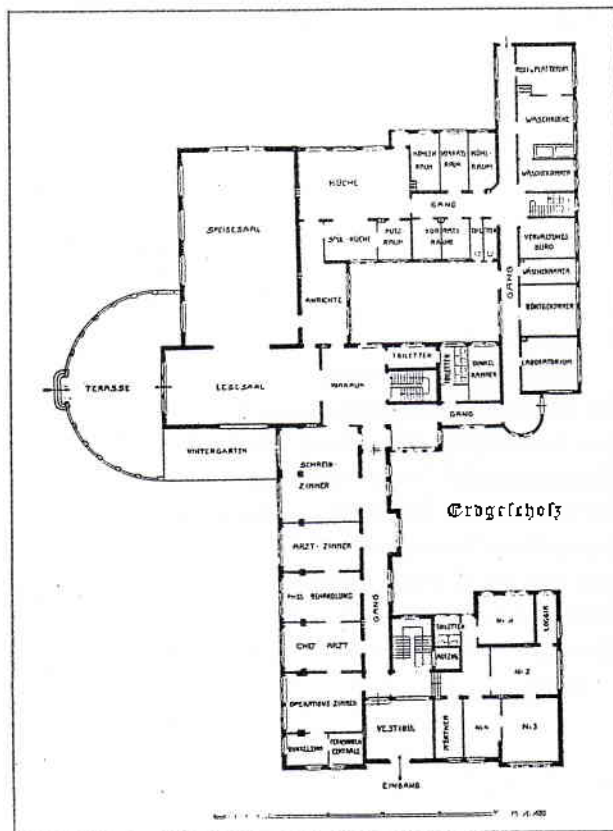


Lageplan des Sanatoriums Tegel, 1912 [N17]

das Vestibül, einen großen Speisesaal, einen etwas kleineren Lesesaal mit Wintergarten, ein Schreibzimmer, mehrere Arzt- und Behandlungsräume sowie vier Patientenwohnzimmer. Im ersten Obergeschoss befanden sich außer Verwaltungsräumen weitere acht Patientenwohnzimmer, teilweise mit Loggia. Im zweiten Obergeschoss folgten 15 Patientenwohnzimmer, im teilweise ausgebauten Dachgeschoss sieben weitere, ferner das Laboratorium und ein Schwesternzimmer. An das Hauptgebäude schloss sich der Wirtschaftsflügel mit Küche, Waschküche, Wäschekammer, den Räumen für die Dampf-Zentralheizung und die Elektrizitätszentrale an. Ein 50 m langer Wandelgang führte zum Badehaus mit Schwimmbädern für Damen und Herren sowie Einzelbädern und Duschen. Diese Beschreibung gibt ein Werbeprospekt aus der Zeit um 1923 an. Es handelte sich um ein privates „Sanatorium für innere und nervöse Krankheiten und für Erholungsbedürftige“ und wurde offenbar von Frau v. Heinz durch ihren Verwaltungsdirektor Reckleben betrieben, wie die Adressbücher von 1911 und 1913 erkennen lassen. Hier waren die Ärzte König und Dr. Pototzky (1911) bzw. Dr. Hirschberg und Dr. Kratzenstein (1913) tätig. Die eigene Stromversorgung des Kurhauses diente auch der Stromversorgung der Straßenlaternen im Schlossbezirk.

Am 14. Juli 1911 verstarb im „Kurhaus Tegel“ als Patient der Mediziner Hermann Senator (1834-1911), der aus Gnesen nach Berlin gekommen und hier seit 1858 als Arzt im Norden der Stadt tätig war. Er war 1875 außerordentlicher Professor geworden und hatte von 1888 bis 1910 als Direktor des Poliklinischen Instituts der Berliner Universität und von 1889 bis 1905 als Direktor der 3. Medizinischen Klinik der Charité gewirkt. Er erforschte das Fieber als Krankheitssymptom sowie die Nierenkrankheiten. Beerdigt wurde er auf dem Jüdischen Friedhof in der Schönhauser Allee.<sup>41</sup>

Während des Ersten Weltkriegs wurde in den Gebäuden ein Reservelazarett unter Leitung des Roten Kreuzes eingerichtet. Es blieb bis 1922 als Soldatengenesungsheim bestehen.



*Sanatorium Tegel, Grundriss des Erdgeschosses, 1920er Jahre [N31]*

Anschließend wurde hier eine „Spezial-Heilanstalt für Behandlung jeder Art von Tuberkulose, Krebs und inneren Krankheiten nach dem Stedingschen Verfahren“ eingerichtet. Bald nannte sich die Einrichtung „Hotel Kurhaus Schloss Tegel“. Inhaber war der Wirt Carl Keller.

Von 1927 bis 1931 betrieb der Arzt Dr. Ernst Simmel (1882-1947) aus Breslau in dem Gebäude die „Psychoanalytische Klinik Schloss Tegel“. Er war 1913 in Berlin Mitbegründer des „Sozialdemokratischen Ärztevereins“ und ließ sich im selben Jahr mit einer Praxis in (Berlin-) Baum-

schulenweg nieder. 1914-19 war er als Militärarzt tätig, zuletzt als Leiter eines Lazarets für Kriegsneurotiker in Posen, wo er als kgl. preußischer Oberarzt psychoanalytische Prinzipien nach Sigmund Freud, verbunden mit Hypnose, in die Behandlung einführte. 1918 veröffentlichte er sein Buch „Kriegsneurosen und Psychisches Trauma“. Seine Bedeutung besteht darin, dass er die Behandlung der Neurotiker nicht ambulant – wie S. Freud –, sondern in speziellen psychoanalytischen Kliniken propagierte. 1920 gründete er in der Potsdamer Straße zu Berlin eine psychoanalytische Poliklinik und Lehranstalt, die erste der Welt.<sup>42</sup>

1926 gründete Simmel zusammen mit Dr. Nussbrecher und Dr. Jekels aus Wien sowie Prof. Julius Hirsch aus Berlin die „Sanatorium Schloß Tegel GmbH, Psychoanalytische Klinik“ als privates Geschäftsunternehmen. Am 6. November 1926 schloss er mit dem Geh. Regierungsrat Reinhold v. Heinz als Vertreter der Humboldtschen Erben einen Pachtvertrag über das „Kurhaus Tegel“, ließ die Innenräume von dem Architekten Ernst Freud (einem Sohn von Sigmund Freud) in einer dem Bauhausstil ähnelnden Gestaltung umbauen und eröffnete die Klinik am 10. April 1927 mit einem Festvortrag über die „Klinischen Möglichkeiten der Psychoanalyse“. Die Klinik war für 74 Patienten konzessioniert. In den 50 größeren und kleineren Zimmern behandelten etwa neun psychoanalytisch ausgebildete Assistenzärzte sowie das ebenfalls psychoanalytisch geschulte Pflegepersonal die hier wohnenden Patienten bei guter Belegung 25 bis 30 Personen in den täglich stattfindenden analytischen Sitzungen und mit Beschäftigungs- und Bädertherapie, nicht hingegen mit Gruppentherapie.

Die Behandlungsbereiche stellte eine damalige Aufstellung vor: Neurosen (Zwangsneurosen, Phobien, Hysterie), nervöse Organerkrankungen (Neurosen des Atmungs- und Ernährungstrakts, des Harn- und Geschlechtsapparats), langwierige organische Erkrankungen (Drüsen-Dysfunktionen, Vagotonie usw.), Suchterkrankungen (Suchtmittelabhängigkeit, Spielsucht), Charakterfehlentwicklungen (bei Kindern und Jugendlichen) und akute Lebenskrisen (Ehezerrüttung, Selbstmordversuch usw.).

Die Einrichtung einer geschlossenen Abteilung für Schwerstkranke scheiterte am Einspruch der Humboldt-Erben mit der Begründung, dass eine Anstalt für Geisteskranke die Grundstücke des Schlossbezirks entwerte.

Sigmund Freud wollte mehrmals wochenlang im „Sanatorium Schloß Tegel“, wenn er sich in Berlin anderswo wegen seiner Zungenkrebskrankung behandeln ließ. Auch Alice von Battenberg, die Schwiegertochter des Königs von Griechenland und Mutter des Prinzgemahls Philipp von Großbritannien, war hier 1930 wegen paranoider religiöser Wahnvorstellungen in – allerdings nicht psychoanalytischer – Behandlung von Dr. Simmel.<sup>43</sup>

Das Sanatorium geriet in Geldschwierigkeiten und infolge der 1929 eintretenden Weltwirtschaftskrise in den Ruin. Zusammen mit Förderern dieser Einrichtung und Unterstützung durch S. Freud rief Simmel Mitte März 1929 zu Geldspenden auf, um einen Fonds zur Erhaltung dieser einzigen psychoanalytischen Heilstätte der Welt zu schaffen. Trotzdem musste diese am 31. August 1931 geschlossen werden, nachdem Simmel nur noch die Miete an die Humboldt-Erben, nicht aber mehr die auferlegte städtische Hauszinssteuer hatte entrichten können. In der folgenden Zeit wurde ihm die Eröffnung einer Psychoanalytischen Station im Sanatorium Westend ermöglicht. Da ihm als Juden und Vorsitzenden des „Vereins Sozialistischer Ärzte“ sowie der „Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft“ (beides seit 1926) Verfolgung durch die Nationalsozialisten drohte, emigrierte er 1934 nach Los Angeles, wo er an den Folgen eines Herzinfarkts verstarb.<sup>44</sup>

1933 zog die kasernierte nationalsozialistische „SA-Gruppe Berlin-Brandenburg“ ein, die hier ein „SA-Hilfswerklager“ betrieb. Von 1934 bis 1941 diente das Gebäude als Heim zur Unterbringung deutscher Rückwanderer aus dem Ausland. Im Zweiten Weltkrieg nutzte man es als Luftwaffenlazarett bzw. Luftwaffen-sanatorium.

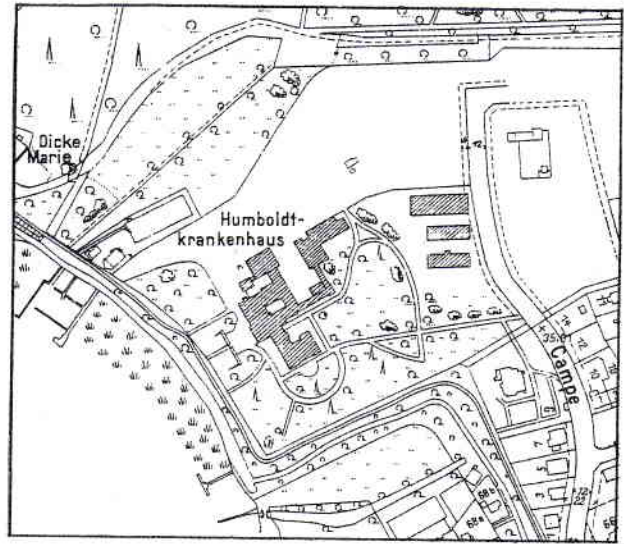
Von 1945 bis 1974 bestand in dem Gebäude das städtische „Krankenhaus Tegel-Nord“ (siehe anschließend).

### 10.3.4 Das Städtische Krankenhaus Tegel-Nord



*Campestraße, Krankenhaus Tegel-Nord (um 1965) [Mi]*

Als im August 1945 das Krankenhaus Teichstraße an die Französische Militärregierung übergeben werden musste, richtete das Bezirksamt Reinickendorf in dem Gebäude des einstigen Kurhauses Tegel in der Campestraße 11 das Krankenhaus Tegel-Nord ein, das bald – vorübergehend – als „Humboldt-Krankenhaus“ bezeichnet wurde. Anfangs bestand hier eine Klinik für Chirurgie mit angegliederter kleiner Abteilung für innere Krankheiten und Augenleiden. Bis 1949 wurde durch Ausbau der aus der Kriegszeit auf dem Grundstück vorhandenen Baracken die Bettenzahl



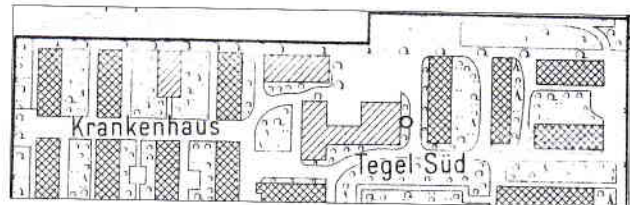
*Krankenhaus Tegel-Nord, Campestraße, 1963 [N12]*

von 160 auf 240 vermehrt, und es wurden ein Badhaus und eine Röntgenabteilung in Betrieb genommen. Bereits 1946 hatte man an der Einfahrt an der Campestraße ein kleines Verwaltungsgebäude mit Büroräumen und einer Pförtnerloge für den Krankenhausbetrieb errichtet. In dem Gebäude befand sich auch die Transformatorstation der „Bewag“. (Dieses Haus wird seit 1977 als Wohnhaus genutzt und trägt heute die Bezeichnung Campestraße 11).

Nach der Freigabe des Krankenhauses Teichstraße, auf das der Name „Humboldt-Krankenhaus“ überging, wurde das Krankenhaus Tegel-Nord seit 1952 als Hospital für Chronischkranke weiter betrieben, bis dieses im Januar 1974 in ein neu errichtetes Gebäude auf dem Krankenhaushausgelände Teichstraße umzog. Im Frühjahr 1974 riss man das alte Kurhaus-Gebäude und die Baracken in der Campestraße ab, bis auf eine Baracke, die bis 1983 bestehen blieb, und das noch heute erhaltene Pförtnerhaus.

(Weiteres siehe unter 12.3.8)

### 10.3.5 Das Städtische Krankenhaus Tegel-Süd



*Krankenhaus Tegel-Süd, Bernauer Straße, 1969 [N12]*

Bei Kriegsende 1945 nahm die Zahl der Typhuskranken stark zu. Daher richtete das Bezirksamt Reinickendorf im August 1945 in einigen Steinbaracken des bisherigen „Wohnheims West“ (siehe unter 1.6.17) in der Bernauer Straße 96/134A das Krankenhaus Tegel-Süd zunächst